

Sie hilft dem Schutzwald – mit der Sichel



Die Stadtluzernerin Silvia De Prà engagiert sich freiwillig bei der Waldpflege im Entlebuch oberhalb von Marbach.

PD

MARBACH Ein gesunder Wald bietet Schutz. Förster des Kantons und freiwillige Helfer pflegen deshalb zurzeit Wälder im Entlebuch.

Der dichte Nebel nimmt die Sicht auf Marbach hinunter, nur wenige Meter des steil abfallenden Hanges sind sichtbar. Genug, um einen Eindruck vom Wirken des Sturms «Lothar» und des Borkenkäfers zu gewinnen: Zwischen stattlichen Fichten zieht sich ein breiter Streifen Sträucher und Büsche hin. In

unwegsamen Gelände, zwischen hüft-hohem Grün, sind einige bunte Jacken zu sehen. «Ich bin einfach total gerne in der Natur», sagt die Stadtluzernerin Silvia De Prà. Selbst der Umstand, dass sie bereits den vierten Tag in Folge im dichten Nebel arbeitet, stört die Therapeutin, die in einem Verlag angestellt ist, nicht wirklich. «Ich bin froh, endlich mal an der frischen Luft und nicht nur immer im Büro zu sein. Zudem gefällt es mir, nicht nur etwas für mich, sondern auch für den Wald zu tun.»

Für Kost und Logis

Zusammen mit zwölf anderen Helfern engagiert sie sich hier im hintersten

Ecken des Entlebuchs, auf rund 1500 Metern Höhe, für das Projekt Bergwald (siehe Kasten). Sie machen im Forstgestrüpp junge Bäume ausfindig, zäunen gewisse Arten mit Wildschutzgittern ein und legen Gehwege für Waldarbeiter und Jäger an. Noch bis Ende Woche und unentgeltlich, lediglich für Kost und Logis ist gesorgt. Und bereits ab nächstem Montag werden sich rund 80 Männer der Zivilschutzorganisation Pilatus am selben Hang abmühen.

Wozu diese Strapazen auf sich nehmen? Und wieso den Wald nicht einfach in Ruhe lassen, er wächst ja von alleine? «Wir brauchen einen jungen, gesunden, artenreichen und naturnahen Wald. Dieser schützt Siedlungsgebiete am bes-

ten vor Überschwemmungen, Hangrutschen und Murgängen», sagt Erwin Meier, Leiter Staatsforstbetrieb. Denn im Vergleich zu Monokulturen seien artenreiche Wälder weniger anfällig für Schädlinge wie etwa den Borkenkäfer und Stürme. «Um dieses Ziel in nützlicher Frist zu erreichen, helfen wir dem natürlichen Prozess ein wenig nach.»

Nachhelfen, das heisst: Weniger häufige Arten wie Bergahorn, Buche oder Weissstanne gezielt fördern und dafür schauen, dass junge Bäume aller Arten nachwachsen können. «Wir lassen etwa abgestorbene Bäume liegen. Das sind ideale Verjüngungsflächen für den Wald», so Meier. Die Leute würden das aber oft nicht als eine Art der Waldpflege verstehen.

Im Entlebuch werden pro Jahr rund 200 Hektaren Wald auf diese Art gepflegt, schätzt Urs Felder, Leiter Waldregion Entlebuch. Das ist nur ein kleiner Teil der rund 4000 Hektaren Schutzwald, die es gesamthaft im Entlebuch gibt. Weitere 4000 Hektaren an Schutzwald liegen im Pilatusgebiet, an der Rigi und am Napf. Ein geringer Teil der Fläche entfällt auf gewisse Wälder im Mittelland.

Eine Eigenheit des Kantons Luzern: Über 75 Prozent der gesamthaft 40 000 Hektaren Wald sind in Privatbesitz. Nur gerade 2500 Hektaren gehören dem Kanton. Darunter aber befindet sich der heranwachsende Schutzwald ob Marbach. «Wir leisten mit diesem Projekt auch eine gewisse Pionierarbeit. Wir wollen zeigen, was eigentlich möglich ist, und erhoffen uns, dass der Funken auf Privatbesitzer überspringt», so Meier.

Zur Waldpflege zwingen könne man diese aber nur in dringenden Fällen. «Dann nämlich, wenn das öffentliche Interesse überwiegt», erklärt Meier.

«Man muss die Balance finden»

Bei aller Begeisterung für diese neuartige Waldpflege bleibt Meier realistisch: «Gratis ist das nicht zu haben. Es ist wichtig, eine Balance zwischen Ökologie und Wirtschaftlichkeit zu finden. Forstwirtschaft muss sich schliesslich auch auszahlen.»

RAPHAEL ZEMP
raphael.zemp@luzernerzeitung.ch

Bergwald-Projekt

FREIWILLIGENHILFE zar. Seit 25 Jahren setzt sich die gemeinnützige Stiftung Bergwald-Projekt mit Sitz in Trin GR für die Erhaltung, die Pflege und den Schutz des Waldes und der Kulturlandschaft in Berggebieten ein. Entstanden ist das Projekt aus der Debatte über das Waldsterben in der Schweiz. «Waren anfangs radikale Umweltaktivisten tonangebend, so ist heute unser Teilnehmerfeld kunterbunt», sagt Thomas Löffel, Projektleiter Entlebuch.

Jährlich setzen sich über 2000 freiwillige Helfer für die Anliegen der Stiftung ein. Das in der ganzen Schweiz und sogar im Ausland. «Wir haben auch Projekte in Spanien und in der Ukraine», so Löffel.